

Podcast August 2025

zum Thema der Sommerkirche:

„Paare in der Bibel“

von Pfarrer Jens Giesler

Liebe Hörerinnen, liebe Leser,

menschliches Leben vollzieht sich in Beziehungen. Diese mögen unterschiedlich intensiv und auf vielfältige Weise gestaltet sein – aber sie sind da und prägen unser Leben. Ein Leben ohne jede Beziehung ist kaum vorstellbar: Selbst die Einsiedlermönche, die sich in der Geschichte des frühen Christentums in die Wüste zurückzogen hatten, besuchten sich gelegentlich gegenseitig und trafen sich zum Gottesdienst. Ohne Beziehungen würde unsere Seele verkümmern und spätestens bei Notfällen wird ohnehin sehr schnell deutlich, wie sehr ein Mensch den anderen braucht.

Was aber andererseits nicht heißt, dass jede Beziehung etwas Gutes sein muss: Es gibt auch toxische Beziehungen, die von Rivalität und Feindschaft, von Abhängigkeiten oder Missbrauch geprägt sind.

In unserer Gottesdienstreihe zur diesjährigen Sommerkirche, die noch bis Ende dieses Monats in unseren Kirchen läuft, geht es um Beziehungen. Beziehungen zwischen zwei Menschen aus der Bibel. Um Liebesbeziehungen natürlich, wie zwischen Adam und Eva oder Jakob und Rahel. Um die Beziehungen von Geschwistern, wie bei Jakob und Esau. Um Freundschaft: David und Jonathan. Um Zweckbündnisse: Debora und Barak. Um Beziehungen, die von Lust und Missbrauch bestimmt sind und in Gewalt enden – David und Batseba. Oder um von vornherein erbitterte Feindschaft wie bei David und Goliath.

Das alles – und sicher noch manches mehr – kann Beziehung sein. Und wenn Ihnen die Namen aus unserer Auswahl von Paaren etwas sagen, dann wissen Sie auch, dass selbst dort, wo es um so etwas Schönes wie Liebe geht, Beziehungen nie ohne Probleme sind.

Wir mögen uns das ja anders wünschen, aber Menschen sind nun mal Menschen, und auch bei den besten Absichten lässt es sich nicht vermeiden, dass wir Ecken und Kanten haben, an denen andere sich reiben. Dann kommt es zu Missverständnissen und Unstimmigkeiten, und schon steht auch die harmonischste Beziehung auf dem Spiel. Was natürlich noch einmal umso schneller geschieht, je weniger unsere Absichten die besten sind ...

Es könnt' alles so einfach sein, isses aber nicht! Was ja auch jeder, dem schon einmal ein Freund verloren ging oder eine Liebe in die Brüche, selbstverständlich weiß.

Aber woran liegt das? Und muss das so sein?

Ich denke, dass von unseren Paargeschichten zur Sommerkirche am ehesten die Geschichte von Adam und Eva eine Antwort darauf geben kann. Dass die Erzählung vom Garten Eden keine historische ist, sollte klar sein. Ebenso klar aber auch, dass sie dennoch wahr sein kann. Weil sich beim Niederschreiben dieser Geschichte vor langer Zeit Menschen ihre Gedanken gemacht hatten. Auch sie hatten festgestellt, dass Beziehungen schwierig sind. Und wohl schon immer schwierig waren. Also wahrscheinlich von Anfang an, seit den ersten Tagen der Menschen. Da ist Eva, die sich bequatschen lässt, etwas zu tun, von dem sie genau weiß, dass es nicht sein soll: Von der Frucht jenes *ei-nen* Baumes zu essen. Und da ist Adam, den man nicht einmal mehr bequatschen muss; der einfach so, nur weil sie ihm hingehalten wird, hinein beißt in die Frucht, als ob er schlicht vergessen oder überhaupt noch nie ernst genommen hätte, dass es da so was wie eine Regel gab. Und dann folgen die Konsequenzen auf dem Fuße. Der Rauschmiss aus dem Garten selbst wäre vielleicht gar nicht mal so tragisch gewesen, auch wenn harte Arbeit und Geburtswehen nichts Angenehmes sind; die eigentlich üble Folge war aber doch, dass das Vertrauen Adams und Evas zueinander nun einen großen Knacks weg hatte und sie sich nie wieder so wie im Garten Eden begegnen konnten: Als Gleiche und Gleich-Wertige: Fleisch von meinem Fleisch, Bein von meinem Bein ... nun galt stattdessen: Es gibt oben und unten, herrschen und beherrscht werden.

In den anderen Geschichten der biblischen Paare spiegelt sich von diesem Aspekt verlorenen Vertrauens und unterschiedlich verteilter Macht ebenfalls immer etwas: Im hemmungslosen Ausnutzen seiner königlichen Machtfülle gegenüber der Frau des Untertanen bei David sicher am deutlichsten; aber auch im Streit um den väterlichen Segen und das Erbe bei Esau und Jakob; selbst bei der zärtlichen Freundschaft von David und Jonathan spielt die Machtfrage noch hinein: Keiner will sie haben, und doch wird einer sie am Ende bekommen - und es noch bereuen.

Aber zurück zu Adam und Eva. Warum scheiterte schon bei ihnen das, was von Gott doch so gut angelegt worden war? Die biblischen Erzähler meinen: Weil sie genau *das* Gott nicht zutrauten: Dass er es gut mit ihnen meinen

würde. Weil sie auf den Gedanken kamen, es würde ihnen etwas vorenthalten. Weil sie das Vertrauen verloren und somit *die* Beziehung beschädigten, die ihrer gegenseitigen Beziehung vorausging, ja zugrunde lag.

Kurz: Wenn menschliche Beziehungen per se immer schon schadhaft sind, dann liegt das daran, dass zuallererst die Beziehung zu Gott Schaden genommen hat. Aus diesem ersten Schaden folgt alles weitere.

Wenn ihnen das irgendwie bekannt vorkommen sollte: Ja, das ist in der Tat die alte und so oft missverstandene Lehre von der Erbsünde. Missverstanden, weil Erbsünde zugegebenermaßen ein unglücklich gewählter Begriff ist, bei dem man beinahe zwangsläufig eine Wortkette wie Erbe – Nachkomme – Fortpflanzung – Sexualität assoziiert und damit bei unserer Leiblichkeit als der Wurzel allen Übels ankommt.

Dabei liegt die Wurzel allen Übels gerade nicht dort, sondern in unseren Köpfen. Was vererbt wird - nicht auf biologischem, sondern pädagogischem Wege - ist das mangelnde Vertrauen, dass sich bei jedem Menschen so oder so, früher oder später, zeigt. Was vererbt wird, ist die gebrochene, ja abgebrochene Beziehung zu Gott. Dazu ist überhaupt kein böser Wille nötig; und doch kann niemand verhindern, dass es geschieht.

Den Begriff der Erbsünde kann man vielleicht ersetzen und von Ur- oder Grundsünde sprechen, und doch kann niemand diesen grundlegenden Schaden in der Beziehung zu Gott heilen.

Es sei denn: Gott selbst. Und das ist ja die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens: Dass Gott diesen Schaden heilen, dass er das Vertrauen, die Beziehung wiederherstellen will. Und dafür auch das Entscheidende schon getan hat. Indem er sich dem Misstrauen der Menschen ausgeliefert hat und sich ans Kreuz schlagen ließ. Um zu zeigen, dass dieses Misstrauen grundlos ist; um zu zeigen, dass er bereit ist für einen neuen Anfang mit uns.

Als Christen und Christinnen dürfen wir das glauben. Natürlich wird dadurch nicht mit einem Schlag alles wieder gut. Es bleiben Risse, Spalten, Brüche – in unserer Beziehung zu Gott ebenso wie in den Beziehungen zu Menschen. Aber die Brücke von hier nach dort ist nun vorhanden – in Jesus Christus, der sich in eigener Person in die Bresche geworfen hat. In dieser Gewissheit dürfen wir jeden Tag neu leben.

Amen.